



1845

Abschluß

Betty Paoli

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry



Part of the [German Literature Commons](#)

BYU ScholarsArchive Citation

Paoli, Betty, "Abschluß" (1845). *Poetry*. 3389.

https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry/3389

This Article is brought to you for free and open access by the Poetry and Music at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Poetry by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Abschluß

Darf ich dem dunkelsüßen Grauen,
Das leis' durch meine Seele zieht,
Als einer Ahnungsstimme trauen,
So sing' ich bald mein letztes Lied,
So reißet bald der Nebelschleier,
So schwindet bald der Erde Schmerz,
So sink' ich bald zu sel'ger Feier
An meiner Musa Sonnenherz!

Du räthselhafte Kraft des Sanges,
Die Gott in meine Brust gelegt!
Du Nachhall eines Himmelklanges,
Der sich in meinem Busen regt!
Du Perle aus dem Geisterhorte,
Du Engel, der mich oft geletzt,
Du standst an meines Lebens Pforte;
Steh auch an seinem Ausgang jetzt!

60

Hab' ich denn nicht für dich empfunden
Der bösen Natter gift'gen Stich?
Floß nicht aus aufgeriss'nen Wunden
Mein bestes Herzblut hin für dich?
Hab ich in diesen düstern Tagen,
Dich während als das höchste Gut,
Den Fluch entschlossen nicht getragen,
Der auf den dir Ergeb'nen ruht?

Denn du bist von der Welt verfluchet,
Wie Alles, was nicht aus dir stammt,
Und wer in dir nach Freude sucht,
Den hat ein leerer Wahn entflammt;
Wer dir will folgen, muß entsagen
Des Lebens buntbewegter Lust,
Wer dir will folgen, darf nicht tragen
Ein irdisch Bild in seiner Brust.

61

Und durch die Erde muß er wallen,
Verkannt, verlassen und allein,
Von ihren tausend Gütern allen
Darf ihm kein Gut zu eigen sein.
Er darf nicht ruh'n im frischen Thale,
Sein Weg geht auf einsamen Höh'n;
Er muß am großen Freudenmahle
Der Kreaturen bettelnd steh'n.

Er muß es sehen, wie sein Trachten
Den Andern halber Wahnsinn scheint,
Wie sie den Genius verachten,
Den einen Engel er vermeint!
Er muß die Stirne der Gemeinheit
Umlaubt seh'n mit dem Kranz des Ruhms!
Nur tiefer Schmerz und höh're Reinheit
Wird ihm statt allen Eigenthums.

62 Und wenn als unerschrockner Freier
Die Proben alle er bestand;
Wenn endlich sinkt der letzte Schleier,
Wenn ihn bekränzt der Musa Hand:
Da schallt es von vieltausend Lippen
»Ja, du bist groß und auserwählt!«
Doch zwischen früh'rer Schmerzen Klippen
Liegt seiner Freude Sphynx entseelt!

Das ist's, was du vermagst zu geben,
Du Engelsbraut, du armes Kind!
Und doch vor Allen, die da leben,
Beseligt ist, wer dich gewinnt!
Er braucht den Lorbeer nicht, den fahlen,
Er braucht die Lust der Erde nicht,
Umspielt von tausend Sonnenstrahlen
Mit weltverklärend mildem Licht!

Mein armes Lied ist keins von jenen,
Die, ewig hell und ewig klar,

Am weiten Horizont des Schönen
Bestimmt zu glänzen immerdar; –
Doch mir war's eine sich're Leuchte,
Von Geisterhänden mir erbaut.
Dahin mein Aug', das thränenfeuchte,
Im Sturm des Lebens gern geschaut.

63

Und mir war's auf dem Klippenwege
Ein treuer, fester Hoffnungsstab,
Ein zaubervolles Blüthgehege,
Verdeckend Schmerz und Tod und Grab.
Mir war's ein Hauch von Engelsküssen,
Mir war's ein milder Jenseitsstrahl,
Mir war's ein fromm in Gott Zerfließen,
Mir war's – genug! es war mein All.

Drum will ich, wenn von Weh und Fehle
Mein bess'res Theil nun bald entflieht,
Aushauchen meine freie Seele,
In einem letzten Siegeslied!
Drum will ich, wenn des Todes Grauen
Die bleiche Stirne mir umspielt,
Noch zu der Musa aufwärts schauen
Als wie zu einem Gottesbild.

64